

## Die Errettung der drei Feldherren

(aus der 1.Hälfte des 6.Jhrdts.)

Die Feldherren Nepotianos, Ursos und Herpylion wurden von Kaiser Konstantin nach Phrygien entsandt, um die aufständischen Taiphalen (ein Volksstamm, der mit den Goten die Donau überquert hatte) zu unterwerfen. Ungünstige Winde trieben die Schiffe der Feldherren an die lykische Küste. Sie waren gezwungen, Andriake, den Hafen Myras, anzulaufen. Nikolaus, der Bischof der dortigen Christengemeinde, erfuhr vom Eintreffen der Soldaten und befürchtete Übergriffe auf die Bürger der Stadt. Er eilte deshalb zum Hafen, um sich für die ihm anvertrauten Menschen einsetzen zu können. Er traf in Andriake ein, als die Soldaten bereits in ungeordneten Horden über die Hafencity herfielen, sich betranken, Streit suchten, die Frauen belästigten und zu plündern begannen. Die Offiziere hatten die Kontrolle über sie verloren. Der Bischof bat die Feldherren, einzugreifen und die Disziplin ihrer Soldaten wiederherzustellen. Doch sie konnten ihn nur achselzuckend darauf hinweisen, daß das im Augenblick nicht in ihrer Macht läge. Da handelte Nikolaus selbst, er ließ einen der byzantinischen Hauptleute zum Angriff blasen. Die überall verstreuten Soldaten reagierten auf dieses Signal, strömten zusammen, um den Feind, der da offensichtlich aufgetaucht war, zu vertreiben; sogar die Betrunknen wankten heran und schwenkten ihre Waffen. Doch am Hafen erwartete sie kein Feind, sondern ihre Feldherren, ihre Hauptleute und der Bischof von Myra. Die Feldherren ließen sie antreten, rügten ihren Ungehorsam und kündigten harte Strafen an. Nikolaus aber sprach zu den Soldaten:

„Ich weiß nicht, wie ich euch anreden soll, denn Soldaten seid ihr nicht. Aufgeführt wie Räuber habt ihr euch, hilflosen Menschen Angst eingejagt, sie bestohlen und geschädigt. Das werdet ihr gutzumachen haben. Wir Bürger von Myra sind bereit, euch zu helfen und euch zu essen zu geben. Aber wir sind nicht bereit, uns von euch bedrücken und bedrängen zu lassen. Deshalb werdet ihr eure Waffen niederlegen und die Betrunknen auf die Schiffe zurückschicken. Ich sage euch, wir vertrauen euch nicht, auch wenn ihr euch stolz römische Soldaten nennt. Wir behandeln euch zwar als Gäste, aber nicht weil wir euch schätzen oder uns durch euren Besuch geehrt fühlen. Nachdem wir erlebt haben, wie ihr euch an unserem Besitz vergriffen, unsere Rechte mißachtet, unsere Frauen geschändet und unser Vieh abgeschlachtet habt, ist Vertrauen nicht am Platz. Wir werden euch aufnehmen, aber wehe euch, wenn ihr euch als Feinde einer friedlichen Stadt erweist.“

Darauf wendete er ihnen den Rücken zu, während ihre Offiziere sie abrücken ließen. Die Feldherren waren tief beeindruckt vom Auftreten des Bischofs.

Auf dem Weg von Andriake nach Myra, unweit der Begräbnisstätte der christlichen Märtyrer Kriskes, Dioskorides und Nikokles, lag der Richtplatz der Stadt. Als Nikolaus bei seiner Rückkehr, begleitet von Nepotianos, Ursos, Herpylion und einer großen Menschenchar, dort vorüberkam, sah er drei Männer mit entblößtem Nacken vor dem Richtblock knien und vor Todesangst bebend auf den Schwerthieb warten, mit dem ihnen der Henker den Kopf abhauen würde. Der kaiserliche Statthalter zu Myra, der bestochen worden war, hatte den Befehl gegeben, sie so schnell wie möglich hinrichten zu lassen, obwohl sie unschuldig waren. Der Tumult um die Militärexpedition aus Konstantinopel, der den Bischof beschäftigte, dessen Gerechtigkeit seine eigenen Geschäfte störte, war ihm gerade zum passenden Zeitpunkt gekommen, um sein verbrecherisches Vorhaben schnell und ohne großes Aufsehen durchführen zu lassen. Nikolaus lief, so schnell er konnte, zum Richtplatz. Er kam gerade dort an, als der Henker zum Schlag ausholte, sprang dazwischen, riß ihm das Schwert aus der Hand und schleuderte es weg. Er ließ den drei Verurteilten die Fesseln abnehmen und sie in sein Haus führen. Dorthin bat er den Statthalter Eustachios, klagte ihn in Anwesenheit der drei Feldherren wegen seines ungerechtfertigten Urteils und den gegen das Recht verstößenden Hinrichtungsbefehl an und sagte ihm auf den Kopf zu, daß er die drei Männer um seines eigenen Vorteils willen ums Leben zu bringen versucht habe. Denn sie waren begütert, und ihr Besitz wäre nach ihrer Hinrichtung dem Kaiser und letztlich ihm als des Kaisers Stellvertreter in Lykien zugefallen. Nur auf die Fürsprache der Feldherren hin ließ sich der Bischof davon abhalten, das Verbrechen des Statthalters in Konstantinopel aktenkundig zu machen und um einen weniger korrupten Politiker für den Staatsposten in Myra zu bitten. (Was zwar zu Konstantins Zeit einem Bischof weder zu bitten noch vorzuschlagen zustand, aber Jahrhunderte später unter Kaiser Justinian gültiges Recht wurde: Die Bischöfe waren als oberste Instanzen befugt, ungerichte Entscheidungen der Statthalter für ungültig zu erklären und eine Untersuchung beim Senat in Konstantinopel zu erwirken.)

Die drei kaiserlichen Feldherren Nepotianos, Ursos und Herpylion kehrten siegreich von ihrem Feldzug nach Phrygien heim nach Konstantinopel. Als sie dort eintrafen, sammelte sich das Volk auf den Straßen und bereitete ihnen einen triumphalen Empfang. Das erregte den Neid einiger Gardeoffiziere, die sich an Ablabios, den ersten Ratgeber des Kaisers, wandten und ihm Geld versprachen, wenn er die drei Generäle beseitigen helfe. Ablabios selbst, verärgert über die Ehre, die jenen zuteil geworden war, und immer empfänglich für Bestechungsversuche, redete dem Kaiser ein, seine Generäle planten einen Aufstand, um ihn zu stürzen; was noch nicht einmal so ein abwegiger Gedanke war, da damals wie heute vor allem Militärs unter dem fragwürdigen Vorwand, Recht und Ordnung schützen zu müssen, nach Macht und persönlicher Bereicherung strebten, ihren Eid brachen und sich wider jede Rechtsordnung als Regierung proklamierten. Nepotianos, Ursos und Herpylion hingen jedoch derartigen Gedanken nicht nach, sie waren getreue Diener ihres Kaisers.

Konstantin war empfänglich für die Einflüsterungen des Ablabios, war er doch selber nach einem blutigen Bürgerkrieg Alleinherrscher über das römische Imperium geworden. Zornig gab er den Befehl, die Feldherren festzunehmen, die einflußreichsten Hauptleute ihrer in der Hauptstadt liegenden Armee unter Arrest zu stellen und alle wichtigen Punkte der Stadt durch die kaiserlichen Garden besetzen zu lassen.

In der Nacht holten des Kaisers Häscher die drei Feldherren aus ihren Häusern und brachten sie ins Gefängnis. Voller Angst und Ungewißheit warteten sie dort auf ihr Gerichtsverfahren. Nach einiger Zeit erschien Ablabios bei ihnen und erklärte, gegen sie habe so viel belastendes Material vorgelegen, daß es nicht mehr notwendig sei, sie vor Gericht zu hören, der Kaiser habe ihr Urteil bereits unterzeichnet. Damit überreichte er ihnen ihr Todesurteil und verließ sie. Etwas später erfuhren sie durch einen Wärter, daß sie noch in der gleichen Nacht hingerichtet werden sollten. Da aber schrien sie verzweifelt: „Warum nur? Was haben wir Verbrecherisches getan? Wieso werden wir so plötzlich und ohne ordentliches Gerichtsverfahren abgeurteilt?“ In ihrer Todesangst fiel ihnen der Bischof von Myra ein, der damals ihre Truppen zur Ordnung rief und der dem Henker in den Arm gefallen war, als er unschuldige Bürger enthaupten wollte. Da warfen sie sich zu Boden und flehten um seinen Beistand, obwohl sie wußten, wie unerreichbar weit er von ihnen weilte.

Ihr Gebet und ihr angstvolles Flehen aber erreichten Gott und auf wundersame Weise auch seinen Diener Nikolaus. Noch in der gleichen Nacht drang Nikolaus in die Träume des Kaisers ein und forderte von ihm: „Steh auf, Konstantin, und laß die drei Feldherren im Gefängnis frei, denn sie werden ungerecht beschuldigt. Wenn du aber nicht auf mich hören willst, so werde ich dich durch einen Krieg in die Enge treiben und deinen Leichnam den wilden Tieren und den Vögeln zum Fressen geben.“ – „Wer bist du“, flüsterte der Kaiser, „und wie bist du zu solch nächtlicher Stunde in den Palast hineingekommen?“ Die Traumstimme antwortete: „Ich bin der Sünder Nikolaus, Bischof zu Myra, der Hauptstadt in Lykien.“

Zur gleichen Stunde erschien Nikolaus dem Präfekten Ablabios. Zu ihm sagte er: „Ablabios, der du nicht mehr ganz bei Verstand und Sinnen bist, steh auf und entlasse die drei Feldherren aus dem Kerker, die du aus reiner Geldgier dem Tod überantworten willst.“ Und er drohte ihm eine schreckliche Krankheit an, die ihn zum Fraß für die Würmer machen würde. Auch dem Ablabios nannte er seinen Namen. Am anderen Morgen erzählte der Kaiser dem Ablabios von seinem Traum, und der berichtete über sein nächtliches Traumerlebnis. Noch früh am Tag ließ Konstantin die Gefangenen, deren Hinrichtung er aufgeschoben hatte, in Gegenwart des Senats und des Präfekten Ablabios vorführen und fragte: „Mit welcher Zauberei habt ihr bewerkstelligt, daß wir solche Träume hatten?“ Sie aber sagten, daß sie unschuldig seien und in ihrer Not den Bischof von Myra um Hilfe angefleht hätten. Nachdenklich hörte ihnen der Kaiser zu, dann erklärte er: „Ihr seid frei. Geht hin und dankt jenem Mann. Denn nicht ich bin es, der euch das Leben schenkt, sondern Gott und Nikolaus, den ihr um Hilfe angefleht habt.“

Er gab ihnen eine Botschaft nach Myra mit. Sie lautete: „Ich habe deinen Befehl ausgeführt, drohe mir nun nicht mehr, sondern lege Fürbitte ein für mich und mein Imperium und erlebe Frieden von Gott, der das ganze Universum regiert und beschützt.“ Nepotianos, Ursos und Herpylion reisten nach Myra, berichteten Nikolaus von ihrer Errettung und sagten ihm Dank. Der Bischof dankte Gott für die Hilfe, gab ihnen einen Brief an den Kaiser mit und segnete sie.